Nr. 249. 2. Ausgabe. Sonntag, 12. September 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 35 Pf., für das Ausland 40 Pf., Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird weder garantiert. Telephonische Aufgabe und Ausbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -Bedingungen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wochentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ „ 2.55 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.67 Kr., vierteljährl. 5.01 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1.50 „ „ „ 4.48 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Starker Ansturm der Russen in Ostgalizien.

Abgeschlagener Angriff der Italiener auf die Hochfläche von Doberdo. — Bisher 20 Zeppelinangriffe auf die englische Ostküste. — Die persische Stadt Buschir von Engländern besetzt.

Eine Verschwörung?

Zu der ersten Sonntagnummer haben wir den Inhalt der Note der amerikanischen Regierung über den Zwischenfall Dumba schon gemeldet; hier folgt der genaue Wortlaut dieser Note, wobei nicht vergessen werden darf, daß uns diese Meldung von Reuter übermittelt wird:

× **Washington**, 10. September. (Reuter.) Die amerikanische Note an Oesterreich wegen des Botschafters Dumba lautet: Der Botschafter Dumba hat zugegeben, daß er seiner Regierung Vorschläge gemacht habe, um in amerikanischen Fabriken, in denen Munition hergestellt wird, Ausstände zu verursachen. Dies entnahm die Regierung der Vereinigten Staaten aus der Abschrift eines Briefes des Botschafters an seine Regierung. Der Ueberbringer war ein amerikanischer Bürger, der unter dem Schutze eines amerikanischen Passes reiste. Der Botschafter gab zu, daß er sich Archibalds bedient habe, um seiner Regierung amtliche Berichte zu übersenden. Da er die Absicht, eine Verschwörung zu schmieden, um die gesetzmäßigen Industrien des amerikanischen Volkes zu behindern und den gesetzlichen Handel zu stören, zugegeben hat, und die Verwendung eines amerikanischen Bürgers, der durch einen amerikanischen Paß geschützt war, als geheimen Ueberbringers amtlicher Berichte durch die feindlichen Linien nach Oesterreich-Ungarn eine offene Verletzung der diplomatischen Gebräuche darstellt, beauftragt mich der Präsident, Eurer Exzellenz mitzuteilen, daß der Botschafter Dumba der Regierung der Vereinigten Staaten nicht länger als Botschafter der k. u. k. Regierung in Washington genehm sei. In der Ueberzeugung, daß die k. u. k. Regierung einsieht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Abberufung des Botschafters nicht fordert, sondern wegen dessen inkorrekten Benehmens darum bittet, spricht die amerikanische Regierung ihr tiefstes Bedauern darüber aus, daß ein solcher Schritt unvermeidlich wurde, und gibt Oesterreich-Ungarn die Versicherung, daß sie aufrichtig wünscht, die herzlichen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn fortzusetzen.

Man wird erst abwarten müssen, ob diese Wiedergabe durch Reuter richtig ist; bei diplomatischen Schriftstücken ist der Tenor ebenso wichtig wie der Inhalt, eine noch so kleine, aber geschickte „Korrektur" vermag den Ton durchaus zu fälschen. Sollte die obige Wiedergabe aber ausnahmsweise einwandfrei sein, so hätten wir diesmal eine Note aus Washington, in der man sich kaum bemüht, die Pille etwas zu versüßen. Was diesen „Zwischenfall" selbst angeht, so vermag dessen angelsächsische Beurteilung wohl niemanden bei uns und in Oesterreich-Ungarn an der festen Ueberzeugung irre zu machen, daß der Botschafter Dumba nur das tat, was seine Pflicht und Schuldigkeit war. Ein Botschafter, der sich überzeugt, daß seine Landsleute in fremden Privatbetrieben schwere Not leiden, muß hindern, daß sie sich zudem noch straffällig und heimatlos machen. Oder sollte etwa die heilige Korrektheit es heiligen, daß Oesterreicher und Ungarn im Schwitzsystem bei Herrn Schwab ihre Gesundheit opfern, nur um die Giftgranaten herzustellen, mit denen ihre Brüder und Söhne getroffen werden sollen? Herr Dumba hat für das Wohl österreichischer und ungarischer Arbeiter gesorgt. Es mag sein, daß sein Vorgehen nicht ganz „korrekt" gewesen ist, daß mit ihm sakrosankte diplomatische Gebräuche verletzt wurden. Wollte man aber dies Maß überall anlegen, so würde die Diplomatie Washingtons eine solche Prüfung noch viel weniger bestehen, als etwa die unsre oder die unsres Bundesgenossen. In dem spanisch-amerikanischen Konflikt, bei den Wirren im zentralen Amerika und vor allem in den Beziehungen zwischen der großen Republik und Mexiko häufen sich die „unkorrekten" diplomatischen Maßnahmen Washingtons, ganz abgesehen davon, daß man von einem profitabeln Schmieden von Verschwörungen im fremden Lande ausgiebig Gebrauch machte. Die ganze moderne Geschichte gewisser amerikanischer Staaten ist nichts andres als die Geschichte der in ihnen von Washington aus angezettelten Revolten und Revolutionen. So wenig wir aber die Regierung der Vereinigten Staaten zu solchen Vorwürfen für berechtigt halten, so sehr liegt es uns jedoch fern, diese Note mit dem da und dort üblichen Optimismus ad acta legen zu wollen.

Das Beachtenswerteste ist aber der Vorwurf, Dumba habe eine Verschwörung anstiften wollen. Eine schwere Anschuldigung, für die nicht der Schatten eines Beweises erbracht ist. Denn es handelt sich, selbst wenn alle amerikanischen Meldungen zutreffen, höchstens um den Versuch einer privatwirtschaftlichen Beeinflussung. Verschwörung ist ein Verbrechen gegen den Staat. Sind die Vereinigten Staaten etwa identisch mit Herrn Schwab und den Bethlehem-Stahlwerken? Oder wünscht ihre Regierung die logische Folge aus der Anschuldigung der „Verschwörung" zu ziehen, indem sie sich mit der Kriegsindustrie solidarisch erklärt? Man kann sich eine Bejahung dieser Frage kaum denken. Jedes Nein hebt aber den Begriff der Verschwörung auf und damit fällt die Anschuldigung in sich selbst zusammen.

Schwere russische Verluste bei Tarnopol.

× **Wien**, 11. September. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Deratzno am Goryni ist in unserm Besitz. Bei Tarnopol versuchten die Russen, in starkem Ansturm in die Stellungen der Verbündeten einzudringen. Der Feind wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Weiter südlich nahmen wir unsre Sereth-Front vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Höhen östlich der Strypa zurück. Nordöstlich und östlich von Buczacz verlief der Tag ruhig. Auf den Höhen westlich des unteren Sereth heftiger Kampf. Oestlich der Serethmündung und an der bessarabischen Grenze ist die Lage unverändert.

Auf dem Kriegsschauplatze in Litauen erstürmten unsre Truppen das zäh verteidigte Dorf Alba westlich von Kossow.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Seit längerer Zeit wieder zum ersten Male entfaltete die feindliche Artillerie gestern eine lebhaftere Tätigkeit an der ganzen küstenländischen Front. Gegen den Südwestabschnitt der Hochfläche von Doberdo ging heute Nacht Infanterie in der Front Vermigliano—Monte Cosich zum Angriff vor. Von überraschendem Minenwerferfeuer empfangen, flüteten die Italiener in ihre Deckungen zurück. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Brief Dumbas.

Der Brief, den der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba an den Minister des Aeußern Baron Burian richtete und der nach einer Reutermeldung die Regierung der Vereinigten Staaten veranlaßt hat, in Wien um die Abberufung des Botschafters zu ersuchen, wird im „Chicago Herald" veröffentlicht. Er lautet:

New York, 20. August 1915.

Ew. Gnaden! Gestern abend erhielt Generalkonsul v. Nuber das beigefaltete Aide memoire von dem Chefredakteur des am Orte wohlbekannten Blattes Szabadsag nach einer vorausgegangenen Konferenz mit ihm und in Verfolg seiner Vorschläge zur Herbeiführung von Ausständen in den Kriegswerkstätten der Bethlehem Stahlwerke von Schwab und ebenso im Mittleren Westen. Dr. Archibald, der Ew. Gnaden wohlbekannt ist, fährt heute um 12 Uhr an Bord der Rotterdam nach Berlin und Wien ab. Ich benutze diese seltene und sichere Gelegenheit, um den Vorschlag Ew Gnaden geneigtester Erwägung anzuempfehlen. Es ist mein Eindruck, daß wir die Herstellung von Geschossen in Bethlehem und dem Mittlern Westen auf Monate hin stören und einhalten, wenn nicht gar gänzlich verhindern können, was nach der Meinung des deutschen Militärattachés von großer Wichtigkeit ist und reichlich die Geldausgabe aufwiegt, die dabei in Frage kommt. Aber selbst wenn die Ausstände nicht ausbrechen sollten, ist es wahrscheinlich, daß wir unter dem Druck der Krisis günstigere Arbeitsbedingungen für unsre armen gedrückten Landsleute erzielen könnten. In Bethlehem arbeiten diese weißen Sklaven jetzt 12 Stunden täglich und sieben Tage in der Woche. Alle schwachen Personen erliegen der Arbeit und werden schwindsüchtig. Was die deutschen Arbeiter angeht, die unter den gelernten Kräften gefunden werden, so wird für ihren Lebensunterhalt gesorgt werden. Außerdem ist ein privater deutscher Arbeitsnachweis eingerichtet worden, der solchen Leuten Anstellung besorgt, die freiwillig ihre Stellung aufgegeben haben, und der bereits gut arbeitet. Ich bitte Ew. Exzellenz, mich gefälligst mit Bezug auf diesen Brief drahtlos zu unterrichten und zu antworten, ob Sie ihm zustimmen. Dumba.

Die „sichere Gelegenheit" erwies sich als unsicher, denn Archibald wurde bekanntlich von den Engländern festgenommen, allerdings wieder freigelassen, aber erst, nachdem man des Briefes habhaft geworden ist.

*

× **Paris**, 11. September.

Die Blätter melden aus Washington, daß Staatssekretär Lansing die Ungültigkeitserklärung für den Paß anordnete, der Archibald ausgestellt worden war. Das Justizdepartement wurde aufgefordert, zu prüfen, ob ein Strafverfahren wegen Verletzung der amerikanischen Neutralität gegen Archibald einzuleiten sei.

Ein U-Boot von einem englischen Postdampfer angegriffen.

× **Paris**, 11. September.

Das „Journal" meldet aus Madrid: Passagiere des englischen Postdampfers „Descado", der mit einer Goldladung von Liverpool nach Buenos Aires fuhr, erzählen, daß auf der Höhe von Brest das Schiff zwei Stunden lang von einem Unterseeboot verfolgt wurde. Der Dampfer erhöhte die Schnelligkeit, fuhr im Zickzack und feuerte mit seinen Schnellfeuerkanonen auf das tauchende Unterseeboot, das ohne Erfolg zwei Torpedos auf den Dampfer abgeschossen hatte. Zwei englische Kreuzer, welche die Kanonade hörten, eilten herbei und verjagten das Unterseeboot. Man glaubt, daß dasselbe Unterseeboot die Dampfer „Guatemala" und „Garoni" versenkt hat.

Italienische Truppen gegen Deutschland?

(Privattelegramm.)

+ **Stuttgart**, 11. September.

Aus zuverlässiger schweizerischer Quelle wird dem „Neuen Stuttg. Tagbl." aus Genf gemeldet, daß Joffres Besuch an der italienischen Front eine lange Kette diplomatischer Besprechungen zum Abschluß bringen sollte. Es sollte die Entbehrlichkeit italienischer Streitkräfte an der Hochgebirgsfront durch Augenschein geprüft werden. Während Cadorna auf einer breiteren Front sich die Kraft zur Offensive wahren wollte, ist nach französischer Ansicht die italienische Streitkraft zu konzentrieren und auf der übrigen Front zum Stellungskampf überzugehen. Tatsache ist, daß italienische Formationen, insbesondere Alpini, zum Kampf gegen die deutsche Westfront abgegeben werden (?). Zwei Divisionen sollen bereits vor einigen Tagen in Turin zur Weiterbeförderung versammelt sein. In die Feindseligkeiten mit Deutschland soll ohne formelle Kriegserklärung eingetreten werden. Der Kriegszustand werde u. a. aus der deutschen Beihilfe für die Kämpfe an der italienischen Front, und aus der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in dem von den Italienern besetzten Inselgebiete zur bestimmten Zeit als gegeben erachtet, und Italien legt wegen gewisser schon vor einiger Zeit gebrochener Verträge einer neutralen Macht wert darauf, auch formell nicht als der angreifende, sondern als der angegriffene Teil zu erscheinen.

*

Barzilais Ermunterungsrede.

* **Lugano**, 11. September.

Die Rede, die Barzilai am 19. September in Neapel halten wird, soll ein groß angelegter Versuch sein, der lawinenartig wachsenden Unzufriedenheit im Lande ein Halt zu gebieten. Salandra, der mit andern Ministern in Neapel anwesend sein wird, läßt die Rede ausdrücklich als Fortsetzung der Kapitolrede vom Juni bezeichnen. Allerdings hat Barzilai eine erheblich schwerere Aufgabe, da im Juni noch alles voller Hoffnung war. Die Regierung kündigt auch zahlreiche andre Ministerreden an, ein schlagender Beweis dafür, daß eine große Werbearbeit für den Krieg erforderlich ist. Auch der gestrige Ministerrat faßte nur unpolitische Beschlüsse, was als Beweis für die anhaltende Unsicherheit der Balkanlage und des Krieges gegen die Türkei aufgefaßt wird.

Der Zeppelinschaden in London.

* **Christiania**, 11. September.

Wie „Aftenposten" aus London meldet, sagt der „Daily Telegraph" in einem Leitartikel über den letzten Zeppelinangriff, daß dieser größeren Schaden zufügte und mehr Menschenleben forderte, als alle früheren Angriffe. Im ganzen sind deutscherseits bis jetzt 20 Luftangriffe auf die englische Ostküste gemacht worden, doch hätten auch die beiden letzten Angriffe den Deutschen keinen militärischen Vorteil gebracht. Die Erscheinung der Luftangriffe hätte keine Panik unter der Zivilbevölkerung hervorgerufen. In London konnte man Zeppeline mit Scheinwerfern in der Höhe sehen, während Bomben von allen Seiten explodierten. Die Deutschen könnten nicht länger behaupten, daß nur befestigte Plätze bombardiert würden. Diejenigen Teile Londons, die die Deutschen nach ihrer eigenen Meldung mit gutem Resultate angegriffen hätten, seien nicht mehr befestigt, als jedes gewöhnliche Dorf. „Wir sind bisher vom Anblicke der schlimmsten Verbrechen der Deutschen verschont geblieben", schreibt das Blatt, „nunmehr aber hat die Bevölkerung Londons davon einen Begriff bekommen, welche verheerende Wirkung explosive Bomben haben, und wir werden künftig den Zorn der Franzosen und Belgier gegen die deutsche Kriegführung verstehen."

Riga, Wilna, Minsk und Kronstadt.

Von unserm ⊂-Korrespondenten.

Stockholm, 8. September.

Einige Korrespondenzen schildern anschaulich das Leben in der äußersten russischen Kriegszone. Ich setze die einzelnen Berichte, die zusammen ein übersichtliches Bild geben, so hierher, wie sie mir vorliegen:

Riga, den 19. August (1. Sept.).

Gestern ist die Polizei von hier abgefahren und aus den Kreisen der Feuerwehr ist eine Bürgermiliz gebildet. Der Eisenbahnverkehr hat fast ganz nachgelassen, die Dampfschiffe gehen nur noch bis Schlott. Auf dem Rigaischen Meerbusen sieht man nur noch einige Segelboote. Auch die meisten Kinos sind geschlossen. Das Alkoholverbot wurde auch auf die Restaurants erster Klasse ausgedehnt. Das Rigaische Alexander-Gymnasium ist als letztes übergesiedelt, und zwar nach Werro, wo es heute eröffnet wird. Dem Gymnasium ist auch ein Internat angegliedert für hundert geflüchtete Schüler, dessen Pensionspreis nur 25 Rubel monatlich beträgt. Erschreckend nimmt die Anzahl der Einbrüche, besonders in die Speicher, zu. Großes Aufsehen erregte ein gestern verübter Mord in der Spirgenschenstraße, jenseits der Düna. Dort fand man im Gesträuch die Leiche eines jungen Mannes in Sonntagskleidung, der hinterrücks durch sechs Messerstiche getötet wurde. An allen Straßenecken verkünden Anschläge, daß mit Verbrechern nach der ganzen Strenge des Kriegsrechts verfahren werde.

Wilna, den 18. (31.) August.

Tag und Nacht hört man die Kanonade. Die Evakuation der Fabriken ist beendet, trotzdem sind jedoch zahlreiche Menschen zurückgeblieben. Die Züge gehen leer, niemand fährt damit, vielleicht deshalb, weil kein Gepäck mehr befördert wird. Post und Telegraph arbeiten nicht mehr. Telegramme werden zwar noch angenommen, aber von der Zensur zurückgehalten. Die zurückgebliebenen Personen sind größtenteils Polen, die Juden sind fast alle ausgesiedelt. In der polnischen Gesellschaft besteht eine starke Strömung gegen das Verlassen der alteingesessenen Plätze, und man fürchtet eine Zerstreuung der polnischen Massen. Die Teuerung ist stark. Zucker kostet 22 bis 23 Kopeken (für ¼ Pfund). Mehl fehlt vollständig. Der Gouverneur hat kürzlich die Stadt verlassen, nachdem eine Stadtmiliz gebildet war.

Minsk, 19. August (1. September).

Minsk ist jetzt eine Stadt von 200 000 Einwohnern. Kürzlich wollte man hier mit der Aussiedelung beginnen, als eine Beratung der Minsker Landwirtschaftskammer diese als durchaus nicht wünschenswert bezeichnete. Sie richtete ein Schreiben an den Oberchef des Minsker Kriegsbezirks, in dem sie darlegte, die Evakuierung der Bevölkerung wirke ruinierend auf die Ausgesiedelten und lege eine schwere Last auf die Heimat. Es erscheine volkswirtschaftlich geboten, von einer weiteren Aussiedelung abzusehen. Minsk selbst hat jetzt ein buntes Gepräge: Viele neue Zeitungen erscheinen, die Wilnaer polnische russophile Zeitung „Kurier Litowska", aus Warschau und Kowno, sowie einige größere polnische und russische Blätter. Der in russischer Sprache erscheinende „Warschawskoje Utro" kommt schon seit drei Wochen hier heraus. Seit einiger Zeit macht sich ein starker Mangel an Wechselmünzen geltend, den man dadurch zu beheben suchte, daß man Briefmarken bis zu 20 Kopeken für Zahlungsmittel erklärte. Großes Aufsehen erregt unter den Geflüchteten die traurig-komische Duellaffäre des früheren Verwesers der Reichsgüter in den baltischen Provinzen Uspenski. Gegen ihn waren in der Duma von seinem Nachfolger, dem Fürsten Manseroff, Anklagen wegen seiner für ihn sehr einträglichen Beziehungen zu der Firma Prowodnik erhoben worden. Die Verhandlungen hatten hinter geschlossenen Türen stattgefunden, aber Uspenski hatte davon erfahren. Er richtete daraufhin an den Dumapräsidenten Radsianko ein Schreiben, sein guter Name sei gekränkt worden, und er ersuchte die Abgeordneten Sawinko und den Fürsten Manseroff, ihre Aeußerungen schriftlich zurückzunehmen, andernfalls müßte er sie zum Duell fordern. Der Brief lautete weiter: „Und so Gott will, und ich bleibe am Leben, werde ich sie beide noch dazu verklagen." Dieser ungewöhnliche und sehr offenherzige Weg einer Duellforderung erregte in der Dumakommission schallende Heiterkeit, da man den Brief kaum anders als eine Farce auffassen konnte.

Von einer aus Kronstadt zurückgekehrten Persönlichkeit wird mir berichtet:

Am 2. September verbreitete sich in Kronstadt das Gerücht: die deutsche Flotte habe den Finnischen Meerbusen forciert und stehe im Begriff, Kronstadt und dann die Hauptstadt zu bombardieren. Zahlreiche Familien flüchteten sofort. Der Festungskommandant Generalmajor Dani-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1915091202/1